

Hungarologie

JÁNOS PUSZTAY

PERSPEKTIVEN UND AUFGABEN EINER HUNGAROLOGIE IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND AUS UNGARISCHER KULTURPOLITISCHER SICHT

Im Namen des Ministeriums für Bildung möchte ich Sie herzlich bebrücken und ich Ihnen danke, daß Sie unsere Einladung zu diesem Colloquium angenommen haben.

Die Kulturwoché der Bundesrepublik Deutschland in der Ungarischen Volksrepublik bietet eine gute Möglichkeit, uns – wenn auch nur im Rahmen eines kurzen Vortrags – einen Überblick über die Hungarologie und die hungarologische Tätigkeit im weitesten Sinne des Begriffs zu verschaffen. Schon allein die Tatsache, daß die Kulturwoche der BRD nach 1980 und 1984 zum dritten Male veranstaltet wird, zeugt von dem guten Stand unserer Kulturbeziehungen. Es ist immer ein Festakt, dem aber die Zusammenarbeit im Alltag zugrundeliegt.

Hic et nunc behandeln wir die Lage der Hungarologie in der Bundesrepublik Deutschland, bzw. die Aufgaben und Zielsetzungen des neugegründeten Zentrums für Hungarologie im Rahmen des Finnisch-ugrischen Seminars der Universität Hamburg. Gestatten Sie mir, diese Frage in einem breiteren Zusammenhang zu erörtern.

Das erstrangige Interesse einer jeden Nation ist einerseits diejenigen Wissenschaften, die die Kenntnisse über ihre Vergangenheit und Gegenwart erschließen und analysieren, zu unterstützen, andererseits die Gründung von Institutionen zu betreiben die über sie der Außenwelt aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse ein objektives Bild verschaffen, und damit eine bessere Verständigung, die gegenseitige Achtung und die Annäherung der Völker fördern.

In Ungarn wurde die Wichtigkeit der Erschließung unserer historisch-kulturellen Traditionen, der Ungarnkunde erkannt, und dementsprechend werden – trotz der schweren wirtschaftlichen Lage des Landes – der Forschung und dem Ausbau eines adäquaten Institutionsnetzes Mittel zur Verfügung gestellt.

Vor allem möchte ich unsere Auffassung über den Begriff „Hungarologie“ erklären. Robert Gragger, Gründer und erster Professor des Ungarischen Seminars an der Universität Berlin, Gründer und erster Direktor des Ungarischen Instituts in Berlin, Herausgeber der Ungarischen Jahrbücher (heute: Ural-Altische Jahrbücher), war wohl der erste, der den Begriff Hungarologie eingeführt und den Inhalt des Begriffs umrissen hatte. Nach seiner Auffassung ist Hungarologie eine auf die Erforschung der nationalen Eigenschaften gerichtete Fachwissenschaft und eine ungarnspezifische

nationale Wissenschaft. Der bekannte ungarische Schriftsteller, László Németh präzierte den Begriff folgendermaßen: „diese neue Wissenschaft... verknüpft die historischen, geographischen, ethnographischen, linguistischen und soziologischen Kenntnisse über das Ungarntum“, als eine Art Wissenschaft der nationalen Selbsterkenntnis.

Als wir im Ministerium für Bildung die Lage und die Aufgaben der Hungarologie analysiert haben, haben wir die Hungarologie – zugegeben, ein wenig pragmatisch – wie folgt definiert: Hungarologie sei eine komplexe, auf wissenschaftlicher Basis ruhende Tätigkeit, ein multidisziplinäres Fachgebiet, das die wissenschaftlichen Kenntnisse über das Ungarntum, dessen materielle und geistige Kultur, physische und gesellschaftliche Verhältnisse, seine Geschichte und Gegenwart umfaßt.

Tatsache ist, daß unter Hungarologie auch heute noch meistens eine linguistische, literaturwissenschaftliche Disziplin verstanden wird, obwohl auf diese ungenügende Deutung viele Wissenschaftler hingewiesen haben (so z.B. der bekannte Dénes Sinor, der betonte: „die meisten Hungarologen haben einen humanen, also geisteswissenschaftlichen Interessenkreis, obwohl die Probleme der Hungarologie in den Vereinigten Staaten unter ökonomisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkt untersucht werden.

Es ist bisher nicht ganz gelungen, die Hungarologie als Bündel verschiedener Wissenschaftszweige aufeinander abgestimmt zu betreiben, obwohl es zwischen den Teildisziplinen selbstverständlich Berührungspunkte, sogar Berührungsflächen gibt. Paradoxerweise bestand lange Zeit in dem Mutterland der Hungarologie die geringste Chance, die Hungarologie zu institutionalisieren. Das Vorbild des einstigen Magyar-ságtudományi Intézet (Institut für Ungarnwissenschaften) scheint nicht überzeugend zu sein. (In den letzten Jahren – im Zuge einer erfreulichen Wende – wurde zuerst eine Forschungsgruppe konstituiert, die zum Forschungsinstitut /Magyar-ságtudató Intézet/ entwickelt wurde.) Zur Zeit können wir aber über eine Koordinierung der hungarologischen Tätigkeit noch kaum sprechen.

(Prof. Károly Manherz hat Recht mit seinem Vorschlag, ein Zentrum für Hungarologie in Ungarn auszubauen. Unsere Bemühungen gehen in die Richtung, einen landesweiten hungarologischen Beirat ins Leben zu rufen, der sowohl repräsentativ, als auch operativ genug ist, um dieses Fachgebiet zu vertreten.)^x

Die Zentren für Hungarologie im Ausland setzen sich eher das Ziel, die Hungarologie als Objekt der Forschung und Lehre komplex zu behandeln, obwohl es unheimlich schwierig ist, diesem Ziel gerecht zu werden. In den meisten Zentren wird der einen oder der anderen Disziplin Vorrang

^x Im November 1988 wurde der hungarologische Beirat als beratendes Organ des Ministers für Bildung gegründet, dem führende Persönlichkeiten der Wissenschaften und der Künste sowohl des öffentlichen Lebens und der Ministerien angehören.

gewährt. Die Herausbildung solcher Schwerpunkte dürfte – über die Anschauungsweise hinaus – objektive, lokale Gründe haben. Bezüglich der Komplexität ist das einstige Ungarische Institut von Berlin immer noch maßgebend.

Die Hungarologie ist eine internationale Wissenschaft. Sie ist nicht nur die Wissenschaft der Selbsterkenntnis, wie wir es bei László Németh lesen können, sondern sie ist gleichzeitig auch die Wissenschaft der „Selbstdarstellung“. István Györffy schrieb: „es interessiert Europa nicht, ob wir alles, was uns die europäische Kultur bieten kann, übernommen haben, sondern das, wie wir mit der eigenen Kultur die europäische bereichert haben“. Wir sind uns im klaren, daß die Beschäftigung mit hungarologischen Studien nur eine dünne Schicht der Intelligenz betrifft, aber dieser enge Kreis kann die Öffentlichkeit, die öffentliche Meinung beeinflussen.

Die Forscher der verschiedenen Wissenschaftszweige der Hungarologie arbeiten in den verschiedensten Instituten, oft voneinander isoliert. Meistens sind sie in sprachwissenschaftlichen (in der Regel: finnisch-ungarischen) Seminaren tätig. Sie werden von Fachleuten (Lektoren, Gastdozenten) aus Ungarn unterstützt. Nach unseren neuesten Angaben wird die ungarische Sprache und Literatur an etwa 90 Lehrstühlen, und Seminaren in 26 Ländern von etwa 260 Spezialisten, darunter 50 aus Ungarn, gelehrt. Die Zahl der Studenten, die sich mit unserer Sprache und Kultur befassen, beläuft sich auf die 4000. (Die breiteste Basis hat sich in Frankreich herausgebildet – 1 Gastdozent, 7 Lektoren aus Ungarn, ein Kulturinstitut Ungarns, ein Zentrum für Hungarologie; in Italien sind vier Gastprofessoren und zwei Lektoren tätig, in Rom besteht ein Ungarn-Institut; in der DDR 1 Gastdozent und 4 Lektoren, Kulturzentrum und Zentrum für Hungarologie; in Finnland ein Gastprofessor und drei Lektoren, Kulturinstitut und in der Zukunft – hoffentlich – auch ein Zentrum für Hungarologie.)

Das ungarische Hinterland der Auslandshungarologie funktioniert in den folgenden Formen:

- a) Das Zentrum für Ungarischlektoren
 - bietet den im Ausland tätigen Lektoren und Gastdozenten eine methodologische und Informationsbasis,
 - sammelt und analysiert die Angaben über die hungarologische Tätigkeit im Ausland.

Die Funktionen des Zentrums werden – den Bedingungen und Möglichkeiten entsprechend – mehr und mehr erweitert.

- b) Bilaterale Kommissionen für Hungarologie
 - Es existieren z.Z. die Kommissionen DDR-Ungarn, Polen-Ungarn, Bulgarien-Ungarn. In der Organisationsphase befindet sich die Kommission Sowjetunion-Ungarn.

– Diese Kommissionen sind beratende Organe der entsprechenden Ministerien. Sie befassen sich vor allem mit den Fragen der Hochschulun-

garologie (Lehrmaterialien, Nachwuchsfragen, gemeinsame Veröffentlichungen, wissenschaftliche Veranstaltungen usw.).

– (Einen anderen Typus der bilateralen Kommissionen stellen die auf die Forschung gerichteten Kommissionen dar /z.B. die Historiker-Kommission Österreich-Ungarn u.ä./.)

– Die Auslandshungarologie wird in der Zukunft auch von den zu konstituierenden wissenschaftlichen Beiräten (wie z.B. der bilaterale wissenschaftliche Beirat des Zentrums für Hungarologie Hamburg) unterstützt.

c) Institut der Ungarnwissenschaften

d) Internationale Gesellschaft für Ungarische Philologie.

Die wirksamsten Institutionen der Hungarologie sind die Zentren für Hungarologie. Natürlich fallen wichtige Aufgaben auf diesem Gebiet auch den ungarischen Kulturinstituten zu, deren Zahl z.Z. neun beträgt (Prag, Berlin, Warschau, Sofia, Wien, Rom, Paris, Helsinki, Neu-Delhi); das Netz der Institute wird in der Zukunft erweitert (Moskau, Presburg, Stuttgart).

Auch bezüglich der Zentren für Hungarologie ist eine erfreuliche Entwicklung festzustellen. In den letzten Jahren wurden neue Zentren in Rom (1985), Paris (1986), Hamburg (1987), Berlin (1988) und Uschgorod (SU) (1988) eröffnet.

Jedes Zentrum hat etwas spezielles an sich. Uschgorod hat ein ungarischsprachiges Hinterland von über 200 000 Seelen, Berlin sollte dem einstigen Ungarischen Institut gerecht werden, in der Bundesrepublik Deutschland haben wir eine relativ breite ungarische sog. „geistige Diaspora“, die auch von der Hungarologie nicht außer Acht gelassen werden kann.

Die Wahl Hamburgs als Ort des hungarologischen Zentrums der Bundesrepublik Deutschland wurde nicht zufällig getroffen.

– Ich weise auf die langjährigen Traditionen der Hamburger Finnougristik hin (Martin Fogel, ein Hamburger Arzt und Gelehrter hat vor über 300 Jahren die finnisch-ungarische Sprachverwandtschaft entdeckt.

– Zwischen der Eötvös-Loránd-Universität und der Universität Hamburg läuft aufgrund des Partnerschaftsvertrags eine rege wissenschaftliche Zusammenarbeit, die verschiedene Disziplinen umfaßt.

– Die persönlichen und die sog. objektiven Voraussetzungen, das Profil des Finnisch-ugrischen Seminars zu erweitern, schienen in Hamburg am günstigsten zu sein. Das Arbeitsprogramm, das inzwischen vom Seminar gestaltet wurde, ist eines der besten, die ich kenne.

Die Krönung der bisherigen Leistungen ist die Unterzeichnung des Vertrags über das Zentrum für Hungarologie durch die beiden Rektoren. Der ungarische Minister für Bildung hat den Vertrag paraphiert.

Die ungarische Seite, d.h. die Eötvös-Loránd-Universität und das Ministerium für Bildung haben sich verpflichtet, das Zentrum für Hungarologie in Hamburg mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Es handelt sich z.B. um den Aufbau einer hungarologischen Fachbibliothek (deren Grundlage im Finnisch-ugrischen Seminar schon vorhanden ist),

Unterstützung der gemeinsamen Veröffentlichungen und wissenschaftlichen Veranstaltungen, Mitwirkung an der Erarbeitung von Lehrmaterialien usw.

Die Unterzeichnung der Gründungsurkunde und das hier vorgelegte Programm des hungarologischen Zentrums beweisen, daß die Zeit des Planens und des Träumens vorbei ist. Was beginnen soll, ist – die Arbeit des Alltags, die aber uns allen mindestens so viel Freude macht, wie Planen.

NEUN HAMBURGER THESEN ZUR OPTIMIERUNG DER HUNGAROLOGIE

- (1) Ausbildungsziel des universitären Ungarisch-Unterrichts ist die Vermittlung philologischen Rüstzeugs; eine eingehendere Konversationsfähigkeit sollte im Lande selbst erworben werden.
- (2) Es sollte eine landeskundlich orientierte Textsammlung zur Verbesserung des Sprachunterrichts erarbeitet werden.
- (3) Es sollte ein dem Unterricht an deutschen Universitäten adäquates Lehrbuch der ungarischen Sprache zusammengestellt werden.
- (4) Es sollte eine ungarische Kurzgrammatik mit Formenübersicht und prägnanter Beschreibung der grammatischen Kategorien des Ungarischen aus deutscher Sicht konzipiert werden.
- (5) Es sollte das „Miniwörterverzeichnis der ungarischen Sprache“ (zunächst UNG–DEU) im Umfang von ca. 1200 Wörtern veröffentlicht werden, um den Studierenden eine Hilfe im Zugang zu dem relevanten Mindestgrundwortschatz zu geben.
- (6) Es sollten folgende Bibliographien zu hungarologischen Arbeiten in der Bundesrepublik Deutschland zusammengestellt werden:
 - Bibliographie deutscher Beiträge zur Linguistik des Ungarischen,
 - Bibliographie deutscher Übersetzungen ungarischer Belletristik,
 - Bibliographie deutscher Beiträge zu geistes- und sozialwissenschaftlichen Themen Ungarns.
- (7) Es sollte ein Kompendium (Who is who?) der Personen, Institutionen und Publikationsorgane erstellt werden, die sich in der Bundesrepublik Deutschland mit hungarologischen Themen beschäftigen.
- (8) Der nichtphilologische Bereich der Hungarologie ist institutionell in der durch einen komparatistischen Ansatz geprägten Ost- und Südosteuropaforschung eingebettet. Das hungarologische Potential sollte quer zu den gegebenen institutionellen Strukturen durch verbesserte Kommunikation und Koordination stärker gebündelt werden.
- (9) In den wissenschaftsbezogenen Verträgen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Ungarischen Volksrepublik sollte die Hungarologie stärker berücksichtigt werden.

LITERATUR

- II. Nemzetközi Hungarológiai Kongresszus. — Hungarológiai Értesítő 7 (Budapest 1985): 277–297.
- BACHOFER, Wolfgang / FISCHER, Holger (Hrsg. 1983): Ungarn — Deutschland. Studien zu Sprache, Kultur, Geographie und Geschichte. Wissenschaftliche Kolloquien der ungarischen Wirtschafts- und Kulturtagung in Hamburg 1982. — *Studia Hungarica* 24. München 1983.
- FAZEKAS, Tiborc (1983): Probleme des Ungarischen als Fremdsprache. — BACHOFER / FISCHER (Hrsg. 1983): 53–61.
- FISCHER, Holger (1985): Stand und Aufgaben einer interdisziplinären Landeskunde Ungarns im Rahmen der Finno-Ugristik. — *Hungarian Studies* 1 (Budapest 1985): 235–355.
- (1987): Bibliographie. — GROTHUSEN (Hrsg. 1987): 700–743. Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts e. V. Berlin. — *Ungarische Jahrbücher* 1 (Berlin 1921): 65–73.
- GRAGGER, Robert (1921): Unser Arbeitsplan. — *Ungarische Jahrbücher* 1 (Berlin 1921): 1–8.
- GROTHUSEN, Klaus-Detlev (Hrsg. 1987): Ungarn. — *Südosteuropa-Handbuch* Bd. 5. Göttingen 1987.
- KERÉK, Andrew (1979): Bibliography of Hungarian Linguistic Research in the United States and Canada. — *Ural-Altäische Jahrbücher* 49 (Wiesbaden 1977): 69–92.
- NEHRING, Karl (1980): *Studia Hungarica*. Forschungen zur ungarischen Sprache und Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. — *Südosteuropa-Mitteilungen* 20/1 (München 1980): 63–69.
- (1983): *Hungarológia a Német Szövetségi Köztársaságban*. — M. RÓNA (Hrsg. 1983): 87–91.
- M. RÓNA, Judit (Hrsg. 1983): *Hungarológiai oktatás régen és ma*. Budapest 1983.
- RONNEBERGER, Franz (1980): Zwischenbilanz der Südosteuropa-Forschung. Leistungsstand, Schwierigkeiten, Zukunftsprognosen. — *Südosteuropa-Mitteilungen* 20/1 (München 1980): 3–17.
- ROSTANKOWSKI, Peter / LUBER, Susanne / KRUGER, Dieter (Hrsg. 1982): Aktuelle Bibliographie deutsch-, englisch- und französischsprachiger Arbeiten zur Geographie Osteuropas. Teil II. — *Bibliographische Mitteilungen des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin* 23. Berlin 1982.
- SCHALLER, Helmut (1986): Nachwuchsfragen der Südosteuropaforschung. Regionalorientierte Ausbildung und Berufsaussichten. — *Südosteuropa-Mitteilungen* 26/1 (München 1986): 89–92.
- Das Ungarische Institut an der Universität Berlin. — *Ungarische Jahrbücher* 1 (Berlin 1921): 59–65.

- VEENKER, Wolfgang (1983): Besonderheiten und Schwierigkeiten der ungarischen Sprache aus deutscher Sicht. – BACHOFER/FISCHER (Hrsg. 1983): 77–99.
- (1986): Die Entwicklung der Finnougristik im deutschsprachigen Raum. – Hungarian Studies 2 (Budapest 1986): 117–151.
- (1988): Bibliographie der in der Bundesrepublik Deutschland entstandenen sprachwissenschaftlichen Arbeiten zur Hungarologie. Hamburg 1988 [Manuskript].